

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**828. Közle, Johann Friedrich Gottlob. 1900. *Neuer Wegzeiger für die deutschen Schutzgebiete in Afrika, der Südsee und Ostasien.* [New directory for the German protectorates in Africa, the South Seas and East Asia]. Stuttgart: Max Kielmann.**

The chapter on the Carolines, Marianas and Palau Islands includes a verbatim text of the treaty between German and Spain, the German governments white paper on the matter (Denkschrift), as well as a general overview on the history of the region, its geology and natural resources, and its people and trade. A more detailed section deals with the missionary history.

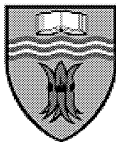
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI



NEVER WEGZEIGER  
FÜR DIE DEUTSCHEN SCHUTZGEBIETE  
IN AFRIKA, DER SÜDSEE UND  
OSTASIEN.

NACH DEN NEUESTEN QUELLEN DARGESTELLT VON  
JOH. FR. GOTTLOB KOEZLE.

S

17

777

VERLAG VON  
MAX KIELMANN

STUTTGART. 1900.

# Neuer Wegzeiger

für

## die deutschen Schutzgebiete

in Afrika, der Südsee und Ostasien.

Nach den neuesten Quellen

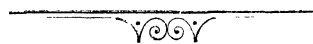
dargestellt.

von

Joh. Ev. Gottlob Köhler.

---

Mit einer Übersichtskarte der Schutzgebiete.



Stuttgart.

Verlag von May Kiefmann.

1900.

aus Australien für 159 900 Mk., aus Nordamerika für 37 700 Mk.; aus China für 3 900 Mk. Die Gesamtausfuhr betrug 2729 Tonnen Kopra. Im Hafen von Jaluit sind im letzten Jahr 27 Schiffe eingelaufen, darunter 3 deutsche Kriegsschiffe und 6 Handelsdampfer. Außer den Eingeborenen gehörenden Schunern waren im Schutzgebiet 3 Segelschiffe stationiert.

Seit dem Eingehen der spanischen Postdampferlinien Manila-Ponape werden die für Jaluit bestimmten Postsendungen über Sydney geleitet, von wo sie durch Segelschiffe und Handelsdampfer in unregelmäßigen Zwischenräumen nach Jaluit befördert werden. Im Berichtsjahr gab es 13 solcher Gelegenheiten. Zur Absendung der Post von Jaluit gab es 10 Gelegenheiten.

Innerhalb des Schutzgebiets der Marschall-Inseln besteht eine Postagentur in Jaluit; sie befaßt sich mit dem Briefverkehr und Zeitungsdienst. Infolge der Störung der Postverbindung lassen sich genaue Zahlen über den Postverkehr nicht geben.

Im Schutzgebiet hat vollkommene Ruhe geherrscht. Der Bezirksbeamte auf der Insel Nauru hatte in 25 Fällen über Landstreitigkeiten der Eingeborenen zu entscheiden. In Jaluit wohnt der kaiserliche Kommissar, der die Verwaltung führt.

## V. Die Karolinen- Marianen- und Palao-Inseln.

### 1. U b e r r i n k u n f t

zwischen der Kaiserlich Deutschen und Königlich Spanischen Regierung.

1. Spanien wird an Deutschland die Karolinen-Inseln mit den Palao und den Marianen, Guam ausgenommen, gegen eine auf 25 M i l l i o n e n P e s e t e n festgesetzte Geldentschädigung abtreten.

2. Deutschland wird dem spanischen Handel und den spanischen landwirtschaftlichen Unternehmungen auf den Karolinen, den Palao und den Marianen die gleiche Behandlung und die gleichen Erleichterungen gewähren, welche es dem deutschen Handel dort gewähren wird, und wird auf den genannten Inseln den spanischen religiösen Ordensgesellschaften die gleichen Rechte und die gleichen Freiheiten gewähren, wie den deutschen religiösen Ordensgesellschaften.

3. Spanien wird ein Kohlendepot für die Kriegs- und Handelsmarine in dem Karolinen-Archipel, ein gleiches in dem Palao- und ein drittes in dem Marianen-Archipel errichten und auch in Kriegszeiten behalten können.

4. Dies Abkommen soll so bald als möglich der durch die Gesetze der beiden Länder vorgeschriebenen verfassungsmäßigen Zustimmung unterbreitet und soll ratifiziert werden, sobald diese Zustimmung vorliegt.

Madrid, den 12. Februar 1899.

(L. S.) gez.: *N a d o w i k.*

(L. S.) gez.: *H e r z o g v o n A l m o d ó v a r d e l R i o.*

## 2. Lage und Ausdehnung.

### Denkschrift

betreffend

die Inselgruppen der Karolinen, Palao und Marianen.

(Reichstagsvorlage).

Nach den Bedingungen des zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Amerika am 10. Dezember 1898 zu Paris abgeschlossenen Friedens blieben im Stillen Ozean die östlich vom 128. Grad östl. Länge von Greenwich gelegenen Inselgruppen der Karolinen, Palao und Marianen mit Ausnahme der Insel Guam (Guajan) in spanischem Besitze.

Der Archipel der Karolinen, zu denen auch die Palaoinseln geographisch gerechnet werden, umfaßt in einem von Stürmen nur selten heimgesuchten Meeresbecken von der Größe des mittelländischen Meeres drei Inselgruppen: die östlichen Karolinen, die Ruckgruppe mit den umliegenden Atollen und die westlichen Karolinen mit den Palaoinseln im Nordosten der holländischen Kolonien. Nach ungefährer Schätzung hat der Archipel der Karolinen einen Flächeninhalt von 1450 Quadratkilometer mit etwa 40000 Einwohnern. Nach Norden gliedern sich die Marianen an die zentralen Karolinen an und bilden eine Brücke bis zu den südlichsten japanischen Besitzungen. Die in Frage kommenden Inseln der Marianen weisen schätzungsweise einen Flächeninhalt von 626 Quadratkilometern mit etwa 2000 Einwohnern auf.

Die *M a r i a n e n* sind im Gegensatz zu den Karolinen altes christliches Kulturland, das, ehedem von dem kraftvollen Volksstamme der Chamoros dicht bewohnt, später als spanischer Verbannungsort benutzt, jetzt nur noch eine sehr mäßige Bevölkerung zählt. Die heutigen Bewohner, die Nachkommen der nach Beendigung der blutigen Kämpfe im 17. Jahrhundert noch übrig gebliebenen geringen Reste der Urbevölkerung, von zwangsweise angesiedelten Tagalen aus den Philippinen und von eingewanderten Spaniern, zeichnen sich durch Genügsamkeit, friedliche Gesinnung, Arbeitsamkeit und Anstelligkeit aus. Außer Guam sind die bemerkenswertesten Inseln

Saipan mit der Hauptstadt Garapanag und dem Hafen Tanapag, Tinian und Rota. Wie Guam zeichnen sich diese südlichen Inseln der Marianen im Gegensatz zu den gewaltigen, schwer zugänglichen Vulkaninseln der nördlichen Marianen, deren Beschaffenheit, Bodenverhältnisse und Größe im übrigen so gut wie unbekannt sind, ohne Ausnahme durch sehr gesundes Klima mit gemäßigter Temperatur, üppige Vegetation, Fruchtbarkeit und guten Wildbestand aus. Seit langen Jahren wird auf der Insel Tinian Viehzucht in größerem Stile getrieben, und die klimatische Lage und Bodenbeschaffenheit sind nach dem Urteil aller Kenner des Landes der Anlage niedriger tropischer Kulturen namentlich auch der Anpflanzung von Zuckerrohr günstig. Wenn von deutscher Seite nach dieser Richtung die Marianen bisher vernachlässigt worden sind, so ist dies mit Rücksicht auf die unvoreilhaftige Lage des deutschen Kaufmanns in diesem altspanischen Besitze, in dem die günstigsten Bestimmungen des Karolinenprotokolls von 1885 nicht zur Geltung kamen, und aus Besorgnis vor den die Inseln von Zeit zu Zeit verheerenden Stürmen geschehen. Indessen besteht auch für die Fidjigruppe, die Tongainseln und Samoa die gleiche Sturmgefahr, ohne daß man sich dort deswegen von Anlagen tropischer Kulturen hätte abhalten lassen. Die Erträge der bestehenden Kokosnußkulturen sind in jüngster Zeit, nachdem die deutschen Händler unter dem Drucke der Verhältnisse sich aus den Marianen zurückgezogen hatten, dem japanischen Handel zu gute gekommen. Es steht aber mit Sicherheit zu erwarten, daß unter deutscher Herrschaft der deutsche Handel es sich nicht entgehen lassen wird, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen und sein Handelsgebiet von den Karolinen aus auch auf die Marianen auszudehnen.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse auf den Karolinen- und Palaoinseln. Obgleich diese Inselgruppen ebenfalls seit über 300 Jahren bekannt sind, war doch bis zum Jahre 1885 hier nichts im Interesse der Kultur oder zur Erschließung von Handel und Verkehr geschehen, und die Eingeborenen stehen, mit Ausnahme desjenigen Teiles von ihnen, der zum Christentum bekehrt worden ist, im Gegensatz zu der Bevölkerung der Marianen noch fast auf der niederen Kulturstufe des un- zivilisierten Naturvolkes.

Die Hauptinseln der östlichen Kolonien sind: Ponape, zugleich Haupt- sitz der katholischen Mission (Kapuziner), mit einem Areal von 340 Quadrat- kilometern und etwa 3000 Einwohnern, und Kusate (Malan- oder Strong- Is.) wo sich die Hauptniederlassung der evangelischen Mission für ganz Mikronesien befindet, 111 Quadratkilometer groß mit etwa 500 Einwohnern, die der zentralen: der 132 Quadratkilometer mit 5000 Einwohnern um- fassende Atoll von Ruck (auch Truck oder Hogoluinsel) mit seinen aus der Lagune sich erhebenden hohen, mit kräftiger Vegetation bedeckten Basaltinseln, die der westlichen: Nap mit einem Flächeninhalt von 207 Quadratkilometern

und gegen 3000 Einwohnern, und die der Palaoinseln: Baobelsaob (dreihundert Quadratkilometer, 8000 Einwohner) und Korrer, nicht umfangreich, aber mit einem sicheren und bequemen Hafen. Die meist sanft ansteigenden Berglehnen der längst erloschenen mächtigen Vulkane dieser Inseln weisen weite Flächen nur wenig angebauten Plantagenlandes von üppigster Fruchtbarkeit auf, die bei der günstigen Bodenbeschaffenheit schon heute, ohne systematische Anpflanzung, die besten tropischen Früchte von der Ananas bis zur Kokosnuß und der Elfenbeinnuß in reichster Fülle hervorbringen. Der deutsche Forscher Kubary hatte auf seinem Besitztum in Ponape Philippinenkaffee angepflanzt und mit diesem ersten Versuche vorzügliche Erfolge erzielt. Die Frage, warum auf diesem fruchtbaren, reich bewässerten Lavaboden und unter einem rein tropischen, regenreichen, gleichmäßigen Klima, also unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie nur die besten Inseln der Philippinen aufweisen, bei dem gänzlichen Mangel an Erdbeben und an thätigen Vulkanen und namentlich bei den für europäische Ansiedler außerordentlich günstigen gesundheitlichen Verhältnissen, die keinerlei perniziöse Fieber aufweisen, so überaus wenig für den Plantagenbau und die Anlage von tropischen Kulturen in diesen Gebieten geschehen ist, beantwortet sich aus den überaus nachtheiligen Wirkungen der unruhigen Zustände in den Karolinen während der letzten fünfzehn Jahre. Durch diese wurde jede wirtschaftliche Erschließung der Inseln zur Unmöglichkeit, und so ist es gekommen, daß die Art bisher kaum einen Stamm des dichten Urwaldes gefällt hat, der die bis zu 2- und 3000 Fuß sich erhebenden, mit schwerem Humus überzogenen Höhenzüge bedeckt. Bei dieser Unsicherheit hat selbst die rührige deutsche Saluitgesellschaft auf die Ausführung ihres ursprünglich gefaßten Planes, auf den größeren, gebirgigen Karolineninseln durch deutsche Ansiedler tropischen Plantagenbau betreiben zu lassen, bisher verzichten müssen. Der Aufruhr der ihrer ganzen Natur nach sonst friedfertigen und gutmütigen Eingeborenen, der die Thätigkeit der spanischen Verwaltungen in den Karolinen völlig in Anspruch nahm, ließ es auch nicht zu, daß die Aufmerksamkeit der spanischen Behörden sich der Förderung des Anbaues der Kokosnußpalme auf den für solche Kulturen wie geschaffenen großen Korallenatollen der Gruppe und der Sicherung von Handel und Verkehr daselbst widmete. Nur so erklärt es sich, daß das Gebiet der Karolinen, das dreimal so ausgedehnt ist, als dasjenige des benachbarten Schutzgebiets der Marshallinseln bisher nur einen verhältnismäßig so geringen Jahresertrag an Kopra — etwa 1500 bis 2000 Tons — geliefert hat; unter friedlicher deutscher Verwaltung wird es nur eines Zeitraums von zehn Jahren — die Zeit bis zur ersten Ertragsfähigkeit der Kokosnußpalme — bedürfen, um ein weit günstigeres und dem der Marshallinseln ähnliches Ergebnis herbeizuführen.

Die Saluitgesellschaft, deren Vorgängerinnen, das Haus Godeffroy und später Hernsheim u. Co., die ersten kaufmännischen Beziehungen zu den

Eingeborenen angeknüpft und in den Karolinen und Palao den Boden für den deutschen Handel gewonnen haben, hat auch nach dem Jahre 1885 unter der spanischen Regierung es verstanden, den ersten Platz unter den Handels-Unternehmungen des Inselgebiets zu behaupten. Die einzige spanische Firma Factoria Espanola, welche in den letzten fünfzehn Jahren sich in den Karolinen niedergelassen und in Yap eine Handelsstation errichtet hat, konnte sich zu irgend welcher Bedeutung nicht entwickeln. Ausgedehnter war der Arbeitskreis des amerikanischen Händlers O'Keefe, der namentlich auch in den Palao festen Fuß gefaßt hatte. Ein zweiter kleiner amerikanischer Händler saß in Kusaie, und bereiste mit einem Schoner die benachbarten Inseln. Die Versuche unternehmungslustiger Japaner, seit einigen Jahren auf Bonape und anderen Inseln sich festzusetzen und Kopra und Schildpatt gegen japanische Waren einzutauschen, haben bisher keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Die Saluit-Gesellschaft hat alljährlich beinahe dreiviertel der gesamten geernteten Kopra zur Verschiffung erhalten und eine dieser Ausfuhr entsprechende Wareneinfuhr, meist deutschen Ursprungs, umgesezt.

Die deutsche Gesellschaft besitzt heute auf allen wichtigeren Inseln Handelsniederlassungen, und sie hat die ausgesprochene Absicht, dem oben bereits erwähnten ursprünglichen Plan, auch Plantagenbau auf den größeren Karolineninseln zu treiben, sofort näher zu treten, sobald das Inselgebiet thatsächlich in den Besitz Deutschlands übergegangen ist. Sie gedenkt, kleinere Kolonialgesellschaften mit mäßigem Kapitale für Plantagenbau auf den am geeignetsten scheinenden Inseln, wie Kusaie, Bonape, Auck und in der Palao-gruppe, zu gründen und einzelnen deutschen Ansiedlern Gelegenheit zu Niederlassung und Plantagenbetrieb daselbst zu geben. Sie ist davon überzeugt daß diese genannten Inseln außerordentlich günstige Bedingungen für den Plantagenbau bieten. Zwar läßt sich der Nachteil der großen Entfernung vom Mutterlande für einen solchen Betrieb und die Heimschaffung der gewonnenen Produkte nicht übersehen, aber derselbe wird durch den günstigen Umstand aufgehoben, daß die Schaffung kostspieliger Verkehrsmittel auf den Inseln bei ihrem verhältnismäßig geringen Umfange nicht erforderlich wird und das Meer eine billige Beförderung sichert. Auf jeden Fall glaubt die Saluitgesellschaft — und sie kann auf eine langjährige Erfahrung in jenen Gegenden zurückblicken und hat mit der Bewirtschaftung der Marshallinseln beste Erfolge erzielt — daß auch der Plantagenbau neben dem seit langer Zeit üblichen Handelsbetrieb in den Karolinen eine aussichts-volle Unternehmung ist, mag derselbe nun von kleineren Gesellschaften oder unternehmungslustigen Privaten ausgeführt werden. Denn es trifft auf den Karolinen der für tropische Gegenden außerordentlich seltene günstige Fall zu, daß das fast ganz fieberfreie und durch die Seeluft sehr gemäßigte Klima es gefunden deutschen Familien sehr wohl gestattet, sich dort auf lange Zeit niederzulassen. Was die Arbeiterfrage betrifft, die für den Plantagenbau



in tropischen Kolonien von so großer Bedeutung ist, so sind die hohen Inseln zwar nicht stark bevölkert, aber die tieferliegenden Atolle mit großer Bevölkerungsziffer bewirken, daß die Lösung dieser Frage hier keine Schwierigkeit machen wird; versorgt doch schon jetzt die Karolineninsel Pingelap Saluit mit einer genügenden Zahl von Arbeitern. Neben der Anlage von K o s n u ß a n l a g e n und der systematischen Anpflanzung der S a g o p a l m e würden beim Plantagenbetrieb auf den hohen Inseln besonders B a u m w o l l p f l a n z u n g e n, mit denen man in Neu-Pommern sehr gute Erfolge erzielt hat, zu empfehlen sein. Auch wird Bodenbeschaffenheit und klimatische Lage den Anbau von T a b a k und Kulturen von feineren K a f f e e s o r t e n gestatten. Endlich ist noch darauf hinzuweisen, daß man in jüngster Zeit mit dem Anbau des Ylang-Ylang-Baumes und der Fabrikation des bekannten Parfums in Manila ganz vorzügliche Geschäfte gemacht hat. Der Ylang-Ylang-Baum aber findet sich auf vielen der Karolineninseln und seine Kultur erfordert nur sehr geringe Arbeit. Gerade Mikronesien ist aber ein ganz günstiges Absatzgebiet für ätherische Öle, da die Eingeborenen solche in großen Mengen verbrauchen.

Von besonderer Wichtigkeit für die wirtschaftliche Erschließung dieser entlegenen Gebiete wird ihre möglichst baldige Einbeziehung in den australischen Weltverkehr sein. Sowohl der Norddeutsche Lloyd in Bremen wie die Saluitgesellschaft in Hamburg haben sich bereits mit Entwürfen zur Verwirklichung dieses Gedankens beschäftigt. Von hoher Bedeutung dafür ist die große Anzahl sicherer Häfen in den Karolinen- und Palaoinseln. Während die Marshallinseln bei ihrer geringen Erhebung über dem Meere keinen einzigen sturmsicheren Hafen und namentlich kein frisches Wasser besitzen, weisen die hohen Inseln der Karolinen fast ohne Ausnahme vortreffliche Häfen mit Süßwasserzuflüssen auf. So Kusaie mit seinem Berghafen Chabrol im Westen den Häfen Coquille und Bérard im Osten und dem Lottinhafen im Süden, so Bonape an der Nordseite mit dem sehr geschützten Hafen Metalanim, an der Südwestseite mit dem Hafen Kontiti, an der Südspitze mit dem Hafen Bonatik und an der Nordwestküste mit dem spanischen Regierungshafen Fokoits. Ebenso hat die Hauptinsel der westlichen Karolinen, Yap, an der Südostküste einen guten Hafen, Tomil, der eine sehr tief einschneidende Bucht bildet und auch die Palaogruppe verfügt über einige recht gute Häfen, deren Bedeutung wesentlich erhöht werden dürfte, wenn sich bestätigen sollte, daß, wie mit großer Bestimmtheit erst in jüngster Zeit wieder gemeldet worden ist, sich dort Kohlenlager befinden.

Vom Standpunkte unserer politischen, wirtschaftlichen und maritimen Interessen erscheint die Erwerbung der Inselgruppen für uns gleich nützlich und notwendig.

### 3. Geschichtliches und Politisches.

Die Inselgruppe der Karolinen wurde zuerst 1527 durch den Portugiesen Diego la Nocha entdeckt und „Sequeira“-Inseln getauft, erhielt aber 1686 von dem Spanier Lazeano nach König Karl II. den Namen „Karolinen“, welcher den ihnen gleichfalls von Spaniern gegebenen Namen der Neuen Philippinen schnell verdrängte. Von Manila aus suchten die Jesuiten die Bewohner der Karolinen zum Christentum zu bekehren. Die erste Expedition 1710 mißlang, andere ebenfalls, und als 1731 der Pater Cantova ermordet wurde, bekümmerte sich Spanien nicht mehr um die Gruppe. Untersucht wurde dieselbe 1818 durch Kokebue mit Chamisso.

Die Ladrone (Diebs Inseln) wurden 1521 von Magahaes entdeckt, 1668 von Spaniern besetzt, die ihnen nach der Witwe Philipps IV den Namen Marianen gaben. Auch die Palaoinseln wurden in Anfang des 16. Jahrhunderts von den Spaniern entdeckt. Ihre Wiederentdeckung fand erst 1783 durch Villalobos bei dem Schiffbruch des ostindischen Schiffes „Antilope“ unter Kapitän Wilson statt, dessen Buch „An Account of the Pelow Islands“ (1786) die erste Beschreibung der Inseln enthält. Genauere Aufnahmen besitzen wir seit 1824 durch Duperrey, in besonders verdienstlicher Weise aber 1827 und 1828 durch Graf Lütke und von Kittlitz. Die wissenschaftliche Erforschung endlich ist erst in den 60er Jahren von R. Semper für die Palaoinseln und von Kubary für diese und die eigentlichen Karolinen ins Werk gesetzt worden, und eine hydrographische Aufnahme führte Kapitän Snorr 1876 aus. Als Spanien 1875 sein angebliches Besitzrecht auf die Gruppe geltend machen wollte, wurden seine Ansprüche von England und Deutschland zurückgewiesen.

Im Jahr 1885 hatte auf Yap ein deutsches Kriegsschiff die deutsche Flagge gehißt, um die Inseln unter deutsche Oberhoheit zu bringen. Spanien, das sich bis dahin nicht im mindesten um sie bekümmert hatte, protestierte. Bismarck schlug den Papst Leo XIII als Schiedsrichter vor und bekam dafür vom Papst den Christusorden. Der Papst sprach sie im Frühjahr 1886 den Spaniern zu, weil „keine Nation als die spanische das Licht des Evangeliums nach den Inseln der Karolinen gebracht habe, und was wir von der Lebensweise und den Sitten der Eingeborenen wissen, verdanken wir nur den katholischen Missionaren. Es ist also einleuchtend, daß das Recht Spaniens klar vorliegt. Denn wenn irgend ein Anspruch aus der Arbeit an der Zivilisation eines barbarischen Volkes hergeleitet werden kann, muß ein solcher Anspruch aus der Bekehrung des Landes aus dem Aberglauben des Götzendienstes zur Sittlichkeit des Evangeliums Geltung haben.“ — Aber genau das Gegenteil ist der Fall. Eine spanische Mission hat es dort Jahrhunderte lang nicht gegeben. Dagegen besteht seit 1852

auf den Karolinen eine blühende e v a n g e l i s c h e Mission. Der deutsche Weltreisende Kokebue und der französische Seefahrer waren, wie oben angedeutet wurde, die eigentlichen Entdecker dieses Archipels, und um seine wissenschaftliche Erforschung haben sich in erster Linie die dort ansässigen evangelisch-amerikanischen Missionare und neben ihnen die deutschen Gelehrten Lütke, Kubary und Professor Semper verdient gemacht. Bismarck beugte sich unter den päpstlichen Schiedsspruch. Die Spanier nahmen 1886 die Karolinen in Besitz. Zugleich mit den spanischen Statthaltern und Soldaten zogen die katholischen Kapuziner-Missionare ein, „um die Inseln dem Protestantismus zu entreißen“. Der im Dienste der Karolinen-Mission ergraute evangelische Missionar Doane wurde unter unbegründeten Klagen gefangen genommen, wochenlang auf dem spanischen Kriegsschiff zurückgehalten und dann nach Manila überführt, um dort abgeurteilt zu werden. Die Sache endete mit seiner glänzenden Rechtfertigung und Zurückführung nach Ponape; aber schließlich wurden doch die evangelischen Missionare von dort verbannt bis zum Ende der spanischen Herrschaft. Die Spanier erlebten an den Karolinen wenig Freude. Die friedlichen Ponapesen empörten sich gegen die unerhörte Willkürherrschaft des ersten spanischen Statthalters Jüdor Posadilla und erschlugen ihn samt allen seinen Begleitern. Seit Manila und die Philippinen den Spaniern von den Amerikanern entrissen wurden, hatten sie nur den einen Wunsch, den für sie wertlosen Besitz auf möglichst vorteilhafte Weise loszuschlagen. Der deutsche Kaiser und Reichstag hat ihnen nun im Jahr 1899 das päpstliche Geschenk um 17 Millionen Mark abgekauft.

#### 4. Bodengefalt, Erzeugnisse und Klima.

Die Inseln teilen sich in h o h e und n i e d e r e. Erstere sind Berggruppen oder einzelne Berge, die sich meist mit dichtbewaldeten Kluppen über den dunkelblauen Fluten erheben und von dem wunderbar klaren Himmelszelt scharf abstechen. Den Fuß der Berge pflegt flaches Land zu bilden, und dieses allein ist bewohnt, während in den Höhen der wilde Urwald wuchert. Das Ufer ist — hier und da von sumptigem Mangrovwald unterbrochen — ein blendend weißer Streifen von scharfem Korallensand, der aber nicht von den rollenden Meereswogen bespült wird, sondern von einer stillen, oft spiegelglatten Lagune, die sich in der Breite von einem Kilometer, zuweilen schmaler, oft noch breiter, rings um die Insel zieht. Sie ist nach außen begrenzt von dem Korallenriff, das oft nur wenig das Wasser überragt. An diesem brechen sich die Wogen, die taktmäßig mit mächtigem Brausen unablässig heranrollen. Der weiße Schaum spritzt hoch auf. Hier und da giebt es höhere Stellen auf dem Riff, die, mit Kokospalmen bepflanzt, als kleine Inseln hervorragen. An einigen Stellen ist das Riff unterbrochen, und bildet eine Einfahrt in die Lagune, in der die

Schiffe einen sicheren Hafen finden. Wo das Riff geschlossen ist, müssen die Schiffe in beträchtlicher Entfernung auf dem bewegten Meere kreuzen.

Die niedrigen Inseln sind nur Korallenriffe, die meistens eine Lagune umschließen. Oft sind es ausgedehnte Flächen stilleren Wassers, um die sich das Riff ringförmig, in weitem Kreise oder in unregelmäßiger Form hinzieht. Nur einzelne Striche desselben liegen so hoch über dem Wasser, daß sie bewohnbar sind. Solch eine niedrige Insel oder Inselgruppe, die man Atoll nennt, bildet also einen unregelmäßigen Kranz kleiner Inselchen, die oft kaum einen Kilometer breit sind. Von der Außenseite werden sie bespült von den brandenden Meereswogen, jenseits liegt die stille Lagune. Von fern machen sich diese kleinen Inselchen zuerst durch ihre Kokospalmen bemerklich, deren federartige Wedel dem herannahenden Schiffer aus dem Wasser aufzutauschen scheinen. Neben diesen findet sich auch immer der Pandanus, dessen Stamm auf Stützwurzeln in der Luft steht. An der Spitze der kahlen, knieförmig gewachsenen Aeste stehen die langen überhängenden Blätter in Büscheln. Die in Trauben stehenden Früchte, kleinen Datteln ähnlich, geben eine geringe Nahrung; die duftenden Blüten (von *P. odoratissimus*) werden als Schmuck benutzt. Außer diesen beiden Baumarten ist die Pflanzenwelt auf den niedrigen Inseln nur kümmerlich vertreten, da der Korallensand einen ungünstigen Boden bildet.

Die hohen Inseln dagegen prangen in dem mannigfaltigen Grün verhältnismäßig zahlreicher Pflanzenformen mit überreicher Fülle von Früchten und prächtigen Blüten sowie auch eßbaren Knollengewächsen bei üppigem Wachstum. Freilich richten dort dann und wann furchtbare Stürme entsetzliche Verheerungen an.

Unter den Karolinen sind beide Arten von Inseln vertreten; aber weit überwiegen die niedrigen. Dieselben sind hier nicht ganz so ärmlich wie die anderer Archipels. Neben den genannten Bäumen findet sich hier auch der Brotfruchtbaum. Von den 47 Inselgruppen, die über eine Fläche zerstreut liegen, welche dreimal so groß ist wie die des deutschen Reiches, sind nur fünf hohe Inseln. Zwei davon liegen im östlichen Teil des Archipels *Kusaie* und *Ponape*, zwei im westlichen, *Yap* und *Palau*. Ueber die dreißig Atolle der mittleren Karolinen erhebt sich nur die *Nuck-Gruppe* mit ihren spitzen Gipfeln.

Das Klima ist feucht, aber nicht ungesund. Das Thermometer zeigt im Dezember 25—30°, im Juni 29—31°. Von November bis März weht der Nordostpassat, von April bis September der Südwestpassat. Heftige Orkane richten oft große Verheerungen an.

### 5. Bevölkerung.

Die Bevölkerung der ganzen Inselgruppe (über 100 Inseln) beträgt etwa 40000 Einwohner. Da zwischen den Eingebornen eine große

Verschiedenheit hinsichtlich ihrer Körpergestalt und Lebensweise herrscht, so ist eine gemeinsame Beschreibung kaum möglich. Die Bevölkerung von Jap (25—30000) z. B. ist von hellerer Hautfarbe als die Palauer und größer von Wuchs. Ihre Gesichtszüge tragen unverkennbar den Typus der malayischen Rasse. Die Kleidung beschränkt sich auf eine gürtelartig um die Lende geschlungene feine Matte und der aus rotgefärbten Bastfasern hergestellten „Lit“. Die Frauen tragen nur eine Blätterschürze, die bis zum Knie hinabreicht. Die Häuser auf den Palauen sind entweder Familienhäuser, Blajs, oder große Häuser Bajs. Beide sind durch Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit ausgezeichnet und werden von besonderen Baumeistern (Tafelbajs) gebaut.

Die Nahrung besteht aus Pflanzenkost, insbesondere den Wurzeln des Ingwer, Taro, Bataten, Bananen, der Pfeilwurz, sowie Brotfrüchten. Fische, Schildkröten, niedere Seetiere und Hühner liefern die Fleischnahrung. Schweine sind erst in den 70er Jahren eingeführt worden. Als Heilmittel dienen Tabak und Betel. — Beide Geschlechter betreiben den Ackerbau, doch fällt der Frau ausschließlich die Pflege der Taropflanzungen zu, dem Mann die übrigen Nutzpflanzen: Tabak, Baumwolle, Gelbwurz, Zuckerrohr, Bananen, Betelpfeffer und einige fremde Nutzpflanzen.

Eine der wichtigsten Beschäftigungen der Palauer ist der F i s c h a n g. Die Grundlage der politischen Verhältnisse sind die Belus (Gemeinden), die aus einer Anzahl Familien bestehen und von Häuptlingen (Kupaks) regiert werden. Ueber diesen steht der König, der aber nur König der Männer ist, die Frauen haben ihre eigene Regierung und Königin. Beide stehen unabhängig neben einander.

Die Bewohner Japs sind ein fröhliches, fast kindlich heiteres Volk, dessen Leben zu einem großen Teil mit Tanz, Festlichkeiten und Gesängen verbracht wird. Unter den geistigen Eigenschaften und Fähigkeiten sind Intelligenz, gepaart mit Schlantheit und Hinterlist, bemerkbar. — Auf mehreren Marianen- und Karolinen-Inseln, wie Tinian, Pönape, Ngatik und Kusaie stößt man auf S t e i n b a u t e n von großem Umfang und anscheinend hohem Alter, deren Bedeutung und Zweck lange Zeit unsicher war, die Ruinen waren Unterbauten für Wohnhäuser. Unter den 36,000 Eingebornen, die unter die deutsche Schutzherrschaft gehören, wohnen etwa 900 Weiße.

## 6. Religion, Mission und Schule.

### a. Religion.

Sehr ausgeprägt war der Unterschied dreier verschiedener Stände: Adelliger, Gemeiner und Sklaven, die man sofort an der Tätowierung unterscheiden konnte. Die Häuptlinge\*) und Unterhäuptlinge standen in hoher

\*) Jeder Stamm hatte einen König.

Achtung. Ihre bevorzugte Stellung zeigte sich auch in der größeren Zahl ihrer Weiber. Obwohl allen die Vielweiberei erlaubt war, lebten die Wenigerbegüterten aus Sparsamkeit mit einer Frau. Manche Leibeigene mußten aus Armut unverheiratet bleiben. Der Rang aber vererbte sich nicht durch den Vater, sondern durch die Mutter. Dieser scharfe Standesunterschied hatte seine Wurzel in den religiösen Vorstellungen. Die Adelligen galten als göttliche Wesen, die einmal in die unsichtbare Welt zurückkehren sollten. Die andern wurden als Geschöpfe angesehen, die gar keine unsterbliche Seele hätten und darum auch kein Begräbniß erhielten. Die Seelen der verstorbenen Adelligen wurden göttlich verehrt. Besondere Tempel gab es nicht. An abgelegene Orte wurden Speisopfer hingestellt für die Geister, die man anrief um das Gedeihen der Ernte, das Gelingen des Fischfangs, und dergleichen. Ueber diesem Ahnendienst, für den besondere Priester vorhanden waren, hatte man die alte polynesische Mythologie mit ihren Göttern, die in früheren Zeiten auch auf den Karolinen herrschte, fast ganz vergessen. Obwohl die Ahnen als gute Geister gedacht wurden, hatte diese Religion wenig Tröstliches. Das Volk war von Gespensterfurcht beherrscht, die sich besonders im Dunkel der Nacht geltend machte. Die Leichen der Vornehmen wurden gelb bemalt und längere Zeit aufbewahrt. Lange währten die von den Frauen ausgeführte Totenklage und Trauertänze, bis endlich das Begräbniß stattfand. Die Leichen der Gemeinen wurden, wie es scheint, einfach ins Meer geworfen. Den Ort der Seligkeit glaubte man auf dem Grunde des Meeres. Nach beschwerlicher Wanderung nur sollte eine Seele die von Ungeheuern bewachte Felsenpforte finden. Nur wenn sie singen konnte, meinte man, würde ihr der Eingang bewährt. Ob man sich auch bei Lebzeiten schon bemühte, sich für diese letzte Prüfung tüchtig zu machen — darüber sagen die Quellen nichts. Jedenfalls waren die Bewohner von Ponape ein recht leichtsinniges Völkchen. Am liebsten feierten sie ihre Feste mit massenhaftem Essen und die Trinkgelage mit dem widerlichen Kawatrank. \*)

Diese alten Zustände veränderten sich aber in manchen Stücken sehr schnell, seitdem einzelne Europäer sich auf den Inseln niederließen. Entlaufene Matrosen und flüchtige Sträflinge aus den Verbrecherkolonien suchten an diesen abgelegenen Orten ihre Zuflucht. Solche verkommene Menschen (beach-combers), deren Zahl durch Händler vermehrt wurde, haben auf den Karolinen überhaupt und besonders auf Ponape, wo sich ihrer viele sammelten, den schwersten Schaden angerichtet. Selbst der Trunksucht ergeben, lehrten sie die Inselaner die gefährliche Kunst, aus gegorenem Palmenensaft

---

\*) Kawa, *piper methysticum*, ist eine Pfefferart, deren Wurzeln einen nar-  
kotiſchen Saft enthalten. Die von den Frauen zerquetschten Wurzeln werden in  
großen Holzschalen mit Wasser ausgezogen, die Fasern abgeschöpft und der Trank  
in Kokoschalen den Gästen nach ihrem Range dargereicht.

ein stark berauschendes Getränk zu machen. Sodann aber haben sie eine schamlose Unzucht eingeführt, durch welche die alte heidnische Unsitlichkeit weit überboten wird. Die damit eingeführte Krankheit hat unter der Bevölkerung schweres Verderben angerichtet, und wenn gelegentlich auch Pocken und Masern eingeschleppt wurden, rafften sie einen beträchtlichen Teil der Bevölkerung dahin.

#### b. Mission und Schule.

Gegen 700 deutsche Meilen nordöstlich von den Karolinen liegen die Hawaii-Inseln, auf denen amerikanische Missionare\*) seit 1820 arbeiteten. Um die Mitte des Jahrhunderts war die dortige Bevölkerung dem Namen nach christianisiert. Man dachte daran, den heidnischen Inseln im Westen (Marshall-Inseln und Karolinen) das Evangelium zu senden. Einige bewährte hawaiische Christen waren bereit, in das Werk unter den dortigen, ihnen sprachverwandten Insulanern einzutreten. So begann 1852 die evangelische Mission in Mikronesien. Zwei amerikanische und ein hawaiischer Missionar, alle mit ihren Frauen, ließen sich auf Ponape nieder. Die größten Schwierigkeiten machten ihnen die dort lebenden Europäer, welche wegen des Zeugnisses gegen ihren gottlosen Wandel die bittersten Feinde der Missionare wurden und die Häuptlinge gegen sie aufhetzten. Schließlich gewann jedoch die Liebe mit unermüdblicher Geduld allmählich den Sieg. Manche Insulaner erkannten doch die Männer des Wortes, die auch ihre Kranken heilten, als ihre besten Freunde. Es entstanden kleine Gemeinden. Mehrere andere Missionare folgten. Seit 1857 war eine regelmäßige Verbindung dieser sonst so abgelegenen Inseln durch ein eigenes Missionschiff „Morgenstern“, das aus Sammlungen amerikanischer Sonntagsschulkinder erbaut wurde, hergestellt\*\*.) Da aber mehrere andere Inseln auch zu besetzen waren, fehlte es auf Ponape, wo schon an drei verschiedenen Stellen Missionsstationen gegründet waren, meistens an der genügenden Zahl der Arbeiter. Einige Jahre lang war Herr Sturges ganz allein, da seine franke Frau in den Vereinigten Staaten Genesung suchte.

An der Südwestecke der Insel, am Pitti-Hafen, wo ein Arm der Lagune sich eine Stunde weit zwischen bewaldeten Hügeln ins Innere drängt, hatte er sein Häuschen, zu dem die kleine Gemeinde von 15 Getauften bei

\*) Vom „American Board“, der größten amerikanischen Missionsgesellschaft. Dieselbe gehört der independentischen (kongregationalistischen) Denomination an, in der bei streng reformierter Lehre und puritanischen Ordnungen die völlige Unabhängigkeit der Gemeinden von irgend einem Kirchenregiment betont wird. Die frühzeitige Anwendung derselben auf die jungen Missionsgemeinden hat auf Hawaii leider traurige Folgen gehabt.

\*\*\*) Jetzt ist bereits das vierte Schiff unter demselben Namen im Gange, ein stattlicher Dampfer — noch immer durch die Gaben der Kinder.

allen Gelegenheiten sich sammelte. Die braunen Männer in Kattun-Jacken und Weinkleidern, das schwarze Haar mäßig gekürzt, in der Hand ein Büchlein — stachen ziemlich ab von ihren heidnischen Landsleuten mit dem blau tätowierten Oberkörper, dem unsinnigen, schweren Schmuck und der furchtbaren zackigen Keule. Ebenso die Frauen und Mädchen in ihrer schlichten anständigen Kleidung von den halbnackten Heidenfrauen in ihren Blätterröcken. Tiefe Andacht lag auf den Gesichtern, wenn die kleine Gemeinde miteinander sang und betete. Und wer hätte von diesen Insulanern erwartet, daß sie so bald die Kunst des Lesens sich aneignen würden! Wohl mag's damit noch nicht besonders stark bestellt gewesen sein; aber der Missionar bezeugt, daß einige mit Verständnis im Evangelium Marci lasen, das er in ihre Sprache übersetzt und selbst auf einer Handpresse gedruckt hatte. Einige christliche Lieder wurden gern gesungen. Vielleicht hatte mancher zunächst an die Gesangprüfung gedacht, die einmal seine Seele bestehen sollte.

Aber auch außer den bereits Getauften kamen viele, die dem Missionar geneigt waren, zu den Gottesdiensten — noch ganz in ihrem alten heidnischen Aufzuge. Der Raum im Missionshause der zur Versammlung diente, war viel zu klein geworden. Kühn hatte es der Missionar unternommen, mit seiner kleinen Schar eine ordentliche Kirche zu bauen. Ohne Beihilfe aus der Heimat, nur mit Hilfe der Insulaner, hat er den Bau 60 Fuß lang und 40 breit ausgeführt. Mit Freude und Begeisterung arbeitete die christliche Partei, obwohl sonst die Leute auf Bonape anstrengender Arbeit abhold sind. Aber in jener Zeit zeigte sich, daß eine erbitterte Gegenpartei vorhanden war.

Der Schulunterricht blieb aus Mangel an Lehrkräften nur unvollkommen. Es war freilich ein großes Verlangen nach Lehrern, Büchern, Schiefertafeln, Evangelienbüchern.\*) Hier und da kamen unter großem Eifer Schulen in Gang. Es ist wunderbar, wie schnell sich die Kunst des Lesens und Schreibens unter dem Volke verbreitete. Auch war von den Christen bald eine erstaunliche Bibelkenntnis zu rühmen.

Bemerkenswert ist auch der Eifer, mit dem die jungen Christen ihre Versammlungshäuser bauten und sich dabei anstrengender Arbeit unterzogen, der sie von Haus aus abhold waren. Wunderbar ist die Geduld, mit der sie die Schmähungen und Verfolgungen seitens ihrer Feinde ertrugen.

Es war eine herrliche Frühlingszeit, in der auf der schönen Insel ein neues Leben sproßte und so manches Stück heidnischer Greuel und alter Unsitte für immer beseitigt wurde. Schon 15 Jahre nach Gründung der Mission konnte man sagen, daß die Hälfte der auf 5—6000 Seelen geschätzten

---

\*) Erst anfangs der achtziger Jahre wurde die Übersetzung des Neuen Testaments vollendet.



Bevölkerung der christlichen Partei angehörte. Dabei zählte man freilich erst 161 Gemeindeglieder — man wollte nur wahrhaft Bekehrte in die volle Gemeinschaft aufnehmen.\*) Aber die christliche Partei erstarke immer mehr, so daß die Feinde einen offenen Kampf nicht wagten. Dabei aber hörten die vielen Bedrückungen und Verfolgungen nicht auf.

Mehr als einmal ist es vorgekommen, daß solch ein betrunkenener Häuptling mit seinem Anhang eine christliche Versammlung störte, oder daß er seine christlichen Untergebenen zwang, Kawa oder Branntwein zu trinken. Selbst schreckliche Grausamkeiten fehlten nicht.

Um jene Zeit besuchte ein amerikanisches Kriegsschiff die Insel. Der Kapitän schloß mit allen Königen der fünf Stämme Verträge ab, um den Bürgern der Vereinigten Staaten Schutz zu sichern.

Durch den Besuch des Kriegsschiffes hatten die Christen zu allem geduldigen Ausharren in der Anfechtung neuen Mut bekommen. Überall meldeten sich Männer zu christlicher Geselschaft mit dem Begehren der heiligen Taufe; von verschiedenen Plätzen kam die dringende Bitte um Lehrer. Das Heidentum verlor immer mehr seinen Halt.

Aber es kam anders. Wie? Das kann hier nur zu kurz angedeutet werden. Die deutsche Besitzergreifung erwähnen die Missionare wohlwollend. Aber das päpstliche Urteil beseitigt die deutsche Flagge. Bei Kean flattert die spanische; der Gouverneur zieht ein und mit ihm katholische Missionare. Die beach-combers wissen sich mit den neuen Herrschern auf guten Fuß zu stellen. Die gemeinste Prostitution blüht. Die evangelischen Missionare werden vergewaltigt trotz schöner Versicherungen in leeren Redensarten. Als der greise Doane gegen den Raub des Missionseigentums protestiert, wird er als Gefangener nach den Philippinen geschickt.

Da bricht über das sogenannte „allerchristliche“ Spanien, dessen Sünden an den heidnischen Völkern seit Jahrhunderten zum Himmel schreien, Gottes Strafgericht herein. Seine Kolonien sind dahin. Auch auf Bonape ist seine Uhr schon abgelaufen. Die deutsche Flagge weht über der herrlichen Insel und ihren lebenswürdigen, aber schwer gefährdeten und irregeleiteten Bewohnern. Ich meine, alle deutschen Christen sollten in dem Gebetsseufzer zusammen stimmen: Herr, hilf, daß die Leute auf Bonape nun alle Christen werden!

Mehr als 500 km südwestlich von Bonape liegt die *Mortlock-Gruppe*. Sie besteht aus drei benachbarten Atollen, die von einander durch Meeresstraßen von 1 Meile Breite getrennt sind. Zusammen umfassen sie mehr als 90 Inselchen. Alle sind schön bewaldet, auch mit Brotfruchtbäumen. Der größte Atoll liegt im Süden und heißt nach der Haupt-

---

\*) 1868 war die Zahl 176. Bis dahin waren von Anfang an 459 Personen aufgenommen. Es mußten also nicht wenige rückfällig geworden sein.

insel S a t o a n. Zu der großen über 20 km langen Lagune führt ein bequemer Eingang, so daß ein sicherer Hafen vorhanden ist. Der zweite Atoll liegt nördlich von der Insel Lufunor, bei der die Lagune den Chamisso-Hafen hat. Westlich davon liegt das kleinste Riff, E t a l, dessen Lagune keinen Eingang hat.

Am 5. Januar 1874 ließ der „Morgenstern“ vor Satoan seine Anker fallen. Acht Monate später ankerte er wieder in der Mortlock-Lagune, diesmal vor der südlicheren Insel Ta, wo Obadja seinen Wohnsitz hatte. Im folgenden Jahre hatte schon jede der 7 bewohnten Inseln in den drei Atollen ihre Gemeinde und Kirche. Im ganzen zählte man 298 Mitglieder. Auch auf Etal war ein Lehrer stationiert. Für die Lehrer wurde fortgehend gut gesorgt — ja für jeden war ein besonderes Boot gebaut, damit er die anderen Inseln besuchen könne. Bald nachher hatten die elf Gemeinden, die zu den Mortlock-Inseln gehören, einen Zuwachs von 526 Getauften, die Zahl der Abendmahlsgäste betrug 1297.

Der weiter dringende Lauf des Evangeliums führte diese treuen Missionsleute schon nach zwei Jahren auf die nordwestlich gelegene Gruppe der Kuk- oder Hogulo-Inseln, wo die Anwesenheit eines Missionars viel nötiger war. Dort waren die Insulaner bei weitem nicht so schmiegsam, wie auf den Mortlock-Inseln und ließen ihre wilden kriegerischen Gewohnheiten nicht so bald fahren. Das neue Arbeitsfeld mit 15 000 Seelen (auf den Mortlockinseln wohnen nur 3—4000) war bedeutungsvoller.

Es war am Mittwoch nach dem ersten Advent im Jahre 1879, als der „Morgenstern“ auf seiner Fahrt von der Mortlockgruppe nach Norden vor der kleinen Insel Nama eintraf, die nur  $\frac{1}{4}$  Meile im Durchmesser, mit ihrer schönen Waldung sich nur wenig über das unabsehbare, dunkelblaue Meer erhebt.

Vier Jahre später standen die Früchte des Evangeliums sehr erfreulich in weiterer Entwicklung. Sofort in die Augen fielen der steinerne Landungsstamm bei Uman, sowie ein Dörfchen mit netten Häusern anstatt der unreinlichen alten Hütten, ein stattliches Pfarrhaus und eine große Kirche, die sich Sonntags füllte und auch bei den täglichen Andachten gut besucht wurde. Die Schülerzahl war auf 175 gestiegen. Über 70 Getaufte bildeten die christliche Gemeinde. Mehr aber noch war dies: die blutigen Kämpfe, die sonst nicht selten vorkamen, waren beseitigt. Die 1500 Bewohner dieser Insel lebten in vollem Frieden und ließen sich nicht verleiten, an den Kriegen auf den andern Inseln teil zu nehmen. Auf Fesan besonders war noch immer viel Blutvergießens. Aber auch dort konnte ein Lehrer angestellt werden. Von mehreren andern Inseln kamen dringende Bitten um die gleiche Wohlthat. Leider reichten die Lehrer von Bonape bei weitem nicht aus, um die Bitten zu erfüllen.

Es ist etwas Großes, was die Mission aus jenen rohen Heiden in zwei Jahrzehnten ausgerichtet hat. Nicht bloß daß mehrere Tausend in christliche Gemeinden gesammelt sind, wenn auch ihr Christentum noch manche Schäden und Mängel hat, sondern daß auch die Bevölkerung überhaupt in vielen Stücken zu einer gewissen Stufe christlicher Kultur emporgehoben worden ist. Mögen diese Anfänge nun unter deutscher Flagge einen gesegneten Fortgang finden, so daß auf jenen Inseln das Christentum immer tiefer gegründet und sicherer befestigt werde!

**Ü b e r s i c h t.** Die evangelische Mission des American Board of Commissioners for Foreign Missions, die seit 1852 auf den Carolinen arbeitet, weist folgenden Bestand ihrer Kirchen und Schulen auf:

Rufain	400	Christen (100 %),	100	Kirchenmitglieder,	81	Schüler.
Pingelap	800	" (100 %),	200	"	120	"
Mufil	90	" (100 %),	36	"	30	"
Ngatif	150	" (100 %),	77	"	50	"
Bonape	1800	" (60 %),	869	"	540	"
Mortlockgruppe	zusf. 2488	" (76 %),	694	"	275	"
Mortlockgruppe	Lufunor	810	" (98 %),	225	"	230
	Ta	350	" (100 %),	111	"	—
	Satoan	320	" (44 %),	89	"	—
	Rutu	361	" (90 %),	103	"	45
	Etal	266	" (67 %),	103	"	—
Mor	79	" (26 %),	22	"	—	"
Oniop	252	" (84 %),	75	"	—	"
Namoluf	150	" (100 %),	40	"	—	"
Losop	209	" (40 %),	58	"	90	"
Nema	252	" (100 %),	70	"	60	"
Ruck-Atoll	1000	" (9 %),	250	"	500	"

(Stationen: Kinamun, Rutua, Anapano, Ulin, Aman, Fauna, Ruku, Fannfrages, Tappotis).

Zusammen 7500 Christen = 21 % der Bevölkerung, 2500 Kirchenmitglieder und 1750 Schüler.

Das Missionspersonal besteht aus 2 amerikanischen und 9 eingeborenen Missionaren, 4 amerikanischen Missionslehrerinnen, 14 eingeborenen Predigern und 19 Lehrern. Auf Rufain wurde 1897 das Seminar für Marshall-Böglinge von 34, das Gilbert-Seminar von 43 und das Töchterinstitut von je 20 Böglingen von beiden Inselgruppen besucht; außerdem besteht im Ruck-Atoll, Insel Toloas ein Missionsseminar und eine Mädchenkostschule. Den Verkehr zwischen den einzelnen Inseln vermitteln der Missionsdampfer „Morning Star“ und besonders zwischen den Ruck-Mortlock und benachbarten Inseln, der Missionschoner „Robert W. Logan.“ Die Ausgabei

für die Mission in Mikronesien betragen im Jahr vom 1. September 1897 bis 31. August 1898 im ganzen 112500 Mk.

Die römisch-katholische Mission der Kapuziner hat Stationen auf Yap und Ponape im Gouvernementsitz, besetzt von 6 Paters und 8 Laienbrüdern. — Die Bewohner der Marianen sind dem Namen nach christianisiert.

### 7. Der Handel auf den Karolinen.

Der Handel liegt fast ausschließlich (80 %) in den Händen der Jaluit-Gesellschaft in Hamburg, einer Vereinigung der Firmen „Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln“ und „Hernsheim u. Co.“ für den Bereich der Karolinen- Palau- Marshall- und Gilbert-Inseln.

Hauptstation: Sabor auf Jaluit. In die übrigen 20 % des Handelsumsatzes teilen sich eine amerikanische Firma aus San Francisco, die von Suvaia aus die östlichen Atolle der Karolinen bearbeitet, eine japanische ohne nennenswerte Bedeutung und eine spanische von Manila aus. Die Geschäfte der letzteren sind indes seit Einstellung der spanischen Dampferverbindung zwischen Manila und den Karolinen so gut als erloschen zu betrachten.

Die Rohherzeugung der Karolinen beschränkt sich vorerst auf jährlich 1500 Tonnen Kopra und kleine Mengen von Elfenbeinnüssen, Perlschalen, Schildpatt und Tribang. Von den Marianen wird Alkohol aus Kokosnüssen nach den südlicheren Inseln, Kampfer nach Hongkong und Japan verschifft. Im Anschluß an die Reichs-Postdampfer-Linien nach Ostasien, soll eine Dampferverbindung zwischen Samoa, den Karolinen- Marianen- und Palau-Inseln eingerichtet werden. Näheres ist zur Zeit noch nicht festgesetzt. — Kaiserliche Postagenturen bestehen bereits in Yap, Ponape, Saipan. In Ponape residiert der Vizegouverneur Dr. Hahl, in Saipan der Bezirksamtmann Assessor Frits.

## VI. Die Samoa-Inseln.

Auch die Samoa-Inseln sind erst neuesten Datums deutsches Eigentum in der Südsee, obgleich der Streit um dieselben schon lange genug dauerte. Dieser Streit der 3 Großmächte Deutschland, England und Nordamerika ist beigelegt; das ist die überraschende Kunde aus den ersten Novembertagen von 1899. Friedlich und scheidlich teilen sich Deutschland und Amerika in die Inselgruppe. Deutschland erhält den Löwenanteil Savaii und Upolu. Die schönste, aber kleine Insel Tutuila haben sich die Amerikaner gerettet, um in dem prächtvollen, natürlichen Hafen Pango-Pango eine Kohlenstation einzurichten.